

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Im Königl. Schloß zu Berlin werden bereits alle Vorbereitungen für die bevorstehende Ueberführung des kaiserlichen Hofhaltunges nach Potsdam getroffen. Wegen der umfassenden Bauarbeiten, die im Innern und in der nächsten Umgebung des Schloßes stattfinden, wird der kaiserliche Hof diesmal länger als in den vorausgegangenen Jahren in der benachbarten Sommerresidenz bleiben. Die Verlegung des kaiserlichen Hofes nach dem Neuen Palais bei Potsdam soll bereits am nächsten Sonntag erfolgen.

\* Dem Pariser „Figaro“ zufolge soll Prinz Heinrich in Vertretung des Kaisers nach Moskau gehen, um dort den am 27. Mai aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Störmungstodes des Zaren stattfindenden Festlichkeiten beizumohnen. — Die Quelle der Meldung erweist starkes Mißtrauen.

\* Die Anbahnung des Reichskanzlers über die Militärvorlage geht aus einem in der „Wälder Presse“ veröffentlichten Brief hervor, den der Adjutant des Reichskanzlers in dessen Auftrag abgefaßt hat. In dem Brief heißt es: „Der Herr Reichskanzler hat nie, weder öffentlich, noch privatim, eine Äußerung gethan, die besagte oder darauf schließende Liege, daß er in bezug auf die Militärvorlage „keine Forderungen ganz bedeutend herabzusetzen“ bereit sei. Im Gegenteil, der Herr Reichskanzler steht noch wie vor auf dem von ihm stets vertretenen Standpunkt, daß die Vorlage in ihrem wesentlichen Teil ein Ganzes bilde, das nicht zerstückelt werden darf.“

\* Der Reichstag tritt am Donnerstag wieder zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Interpellation der Abgeordneten Menzer und Genossen, den Deutschen Tabakbau betreffend. 2) Beratung der Petitionen, die von der Kommission für die Petitionen als zur Erörterung im Plenum für nicht geeignet erachtet, zur Einsicht im Bureau niedergelegt sind. 3) Zweite Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend Ergänzung der Bestimmungen über den Wechsel.

\* Aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands waren Sonntag mittags etwa 60 Vertreter des gewerblichen Mittelstandes in Leipzig versammelt, um über die Besserung der wirtschaftlichen Lage zu beraten. Nach einem längeren Vortrage des Herrn Casar Hjalda aus Köln beschloß man die Bildung einer neuen Partei (1), die den Namen „Leutsburger Partei“ führen soll. Die Partei bezweckt die Pflege des nationalen Bewußtseins bei Schonung der konfessionellen Belohnungen, fern der Schutzes der verfassungsmäßigen Volksrechte, sodann aber zur Hauptaufgabe die Hebung der Lage des Mittelstandes, zu welchem Behufe die kaufmännischen und gewerblichen Schutzvereine sich gegenseitig unterstützen sollen.

\* Von den Marschallinseln in Amerika eingelaufene Privatbriefe belagen, daß der neuernannte deutsche Kommissar Schmidt die amerikanischen Missionare auszuweisen beschloß.

### Österreich-Ungarn.

\* In diesem Jahre trifft der erste Mai auf einen Montag, an dem die österreichischen Sozialdemokraten „Mau machen“ wollen. Der österreichische Minister des Innern hat aber an alle staatlichen industriellen Unternehmungen, die Werkstätten der Staatsbahnen und die größeren Privatfabriken einen Erlaß gerichtet, wonach deren Leiter die Arbeiter in wohlwollender Weise auffordern sollen, den ersten Mai, der kein gesetzlicher Feiertag ist, nicht zu feiern. Arbeiter, die trotzdem feiern, sollen unanständig entlassen werden.

\* Bergangehen und Gegenwart wollen sich in Ungarn durchaus nicht einmischen. Den 1848 gefallenen Honveds ist in Budapest ein Denkmal errichtet worden, das am 7. Juni enthüllt werden soll. Nur kann man sich über die Feierlichkeit dabei nicht einigen. Es soll ein Einklang zwischen 1848 und 1867 (Kronung des Kaisers) hergestellt werden. Soviel wurde be-

reits erzielt, daß Kossuth und General Görgey zur Feier nicht geladen werden und das Honvedgrab nicht bekränzt werde; dadurch wollte man der Befragung des Grabes der Gefallenen der kaiserlichen Armee ausweichen.

### Frankreich.

\* Carnot unterzeichnete ein Dekret betr. die Begnadigung Turpins. (Derselbe hatte bekanntlich durch eine Broschüre, in der er seine Grundsätze des Militarismus u. s. w. nachwies, militärische „Geheimnisse“ verraten.)

\* Gleich nach den Ferien, in der letzten Aprilwoche, wird auch in Frankreich die Volksvertretung eine Militärvorlage zu beraten haben, das sog. Adressengesetz. Der Entwurf Francinets ist mehrfach Veränderungen unterzogen worden. Der Grundgedanke desselben, vom ersten Tage der Mobilmachung neben den 163 Kiesschwadronen noch 145 Reserve-Infanterieregimenten aufzustellen, für die die erforderlichen Berufssoldaten (schon im Frieden vorhanden sind, ist aber in keiner Weise angefordert worden. Im Gegenteil, die Kommission ist teilweise über die Forderungen des Kriegsministers noch hinausgegangen.

\* Der Präsident der Deputiertenkammer, Casimir Périer, hielt bei einem am Sonntag in Troyes zu seinen Ehren veranstalteten Bankett eine Rede, in der er hervorhob, die Republik sei geschützt gegen Ueberrassungen und Angriffe; man könne wohl ehemalige Anhänger der monarchischen Parteien annehmen, aber nur unter der Bedingung, daß sie als Soldaten, nicht als Führer in die republikanischen Parteien eintreten.

### England.

\* Eine Verordnung des Königs von Irland gestattet die Einfuhr von Waffen und Munition nur nach Dublin, Belfast und Cork und 14 anderen irischen Häfen; weitere Beschränkungen sind vorbehalten. Es sind nämlich in der letzten Zeit sehr viele Waffen eingeführt worden und die Furcht bei der hohen Erregung der Bevölkerung gefährlich geworden.

### Schweden-Norwegen.

\* In der Sitzung der schwedischen ersten Kammer erklärte der frühere schwedisch-norwegische Minister des Auswärtigen Björnström, die schwedisch-norwegischen Küsten seien so angeordnet, die Schären so zahlreich, daß eine Blokade der Häfen unmöglich sei, so lange die schwedisch-norwegische Vereinigung existiert. Werde dieselbe aber gelöst, worauf die von parthischen Interessen gebildete Mehrheit des norwegischen Stortings hinzuwirken werde, so seien Schweden und Norwegen verloren. Die Sprengung der Vereinigung wäre gegenseitiger Selbstmord der beiden Nationen.

### Rußland.

\* Auf Befehl von Petersburg werden jetzt in ganz Finnland an den Straßenschildern und öffentlichen Gebäuden russische Aufschriften angebracht. Auch hat der russische Reichsrat beschloffen, den Fonds zur Unterhaltung und Gründung russischer Elementarschulen in Finnland bedeutend zu erhöhen.

### Walfanganten.

\* Dem italienischen Blatte „Secolo“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Katastrophe auf dem Bosporus die Folge eines Attentats gegen den Sultan sei. Der Großherr habe sich selbst an Bord des untergegangenen Schiffes befunden und sei im letzten Augenblick mittels einer Fischerbarke gerettet worden. Es haben nicht 24, sondern 61 Personen den Tod in den Wellen gefunden. Alle Gerüchte, die in Konstantinopel umliefen, ließen sich infolge der strengen Zensur nicht ins Ausland telegraphieren.

\* Der Fürst von Montenegro ist entschlossen, einem allgemeinen Bunde nachzugehen, einige Reformen einzuführen. Durch Berufung des Prof. Bogislaw zum Justizminister soll das ganze Justizwesen geändert werden; auch die Verwaltung würde eine Umgestaltung erfahren.

### Ägypten.

\* Die Mahdisten im Sudan rühren sich wieder. Osman Digma überfiel eine Niederlassung bei Lotar, aus der er das Vieh raubte.

Ägyptische Truppen unter dem Befehl eines englischen Offiziers verfolgten Osman Digma, nahmen den Mahdisten das Vieh wieder ab und trieben dieselben zurück. Die Mahdisten verloren 12 Tote, die Ägypter hatten keine Verluste.

### Amerika.

\* Die Revolution in Argentinien (Provinz Catamarca) nimmt größeren Umfang an. Es haben mehrere Zusammenstöße zwischen den Insurgenten und den Staatstruppen stattgefunden, bei denen auf beiden Seiten viele getötet und gefangen genommen wurden. Die Gefangenen wurden ohne weiteres erschossen. Die Eisenbahnen sind wieder in die Hände der Insurgenten gefallen. Nach der revolutionären Provinz sind Bundesstruppen abgegangen, um das Nationaleigentum zu schützen.

### Der Warenzeichnungschutz.

Wenn der Reichstag nunmehr wieder zusammentritt, so wird er außer der Militärvorlage, die ihn aber in der ersten Zeit nicht beschäftigen dürfte, eine ganze Menge von Vorlagen vorfinden, die der Erledigung harren. Es befinden sich darunter sogar solche Entwürfe, die bereits in der vorigen Tagung die Volksvertretung beschäftigt haben. Bei der durchaus nicht sicheren Zukunft der Militärvorlage wäre es nun höchst zweckmäßig, unter diesen Vorlagen eine Scheidung vorzunehmen, und zwar so, daß alle wichtigeren und dringenderen Vorlagen zunächst zur Beratung gestellt würden, damit dieselben, wenn die Militärvorlage fällt und der Reichstag aufgelöst wird, noch in dieser Tagung zur Verabschiedung gebracht werden können. Zu den Vorlagen gehört auch der Entwurf zum Schutze der Warenzeichnungen.

Das Markenzeichengesetz stammt schon aus dem Jahre 1874. Seit jener Zeit hat die industrielle Entwicklung Deutschlands die größten Fortschritte gemacht. Man hat dieser Entwicklung bereits durch die Patentgesetznovelle und durch das Gebrauchsmusterzeichengesetz Rechnung getragen. Es wäre geradezu nachteilig für das Gewerbe, wenn nunmehr nicht auch bald der Warenzeichnungschutz einer Reform unterzogen würde. Jedem bringt der neue Entwurf, wie er noch vor Ostern an den Reichstag gelangt ist, ganz neue Gesichtspunkte. Wir erinnern nur daran, daß er Abhilfe gegen die concurrence déloyale schaffen will, daß er dem Bundesrat die Ermächtigung geben will, denjenigen Ländern, die für deutsche Waren beim Uebergang über ihre Grenze die Ursprungsbezeichnung verlangen, mit der gleichen Maßnahme entgegenzutreten zu können und anderes mehr. Es sind dies Vorzüge des Entwurfs, die man nicht früh genug dem deutschen Gewerbeleben zuführen kann. Dazu kommen die Verbesserungen, die das Verfahren bei der Warenzeichenanmeldung erleichtern soll, als da sind: die Zentralisation, die Benachrichtigung seitens des Patentamts von bereits eingetragenen Zeichen, die Herabsetzung der Gebühren, die Veränderungen betreffend die Lösung u.

Es ist bekannt, daß fast in allen Gewerbezweigen Uebereinstimmung darin herrscht, daß der Entwurf über den Schutz der Warenzeichnungen, wie er an den Reichstag gegangen, und wie er zum Erlaß des Markenzeichengesetzes bestimmt ist, durchaus berechtigten Wünschen entspricht. Es ist demnach anzunehmen, daß im Reichstag irgend ein ernstlicher Widerspruch gegen den Entwurf im ganzen nicht auftreten wird. Man kann es auch als wahrscheinlich bezeichnen, daß nicht allzu viele Einzelheiten Anstoß erregen werden. Der Entwurf würde demnach, wenn er bald nach dem Zusammentritt des Reichstags auf die Tagesordnung gestellt würde, nur kurze Zeit für seine Beratung in Anspruch nehmen. Es steht zu hoffen, daß alle diese Erwägungen dazu führen werden, daß der Reichstag so bald als möglich Schritte thut, den Entwurf über den Warenzeichnungschutz schon in nächster Zeit zur Verabschiedung zu bringen.

### Von Nah und Fern.

Die Heringsfischerei der ostfriesischen Nordfischhöfen erkrant sich der pfleglichsten Für-

sorge seitens der Reichsregierung. Wie in früheren, so sind auch im laufenden Jahre für jeden Heringsblogger Ausdrückungsprämien im Betrage von 3000 Mark bewilligt; auch schieben zwischen den Interessenten und der Regierung Verhandlungen betreffs noch weiterer Ausdehnung der ostfriesischen Heringsfischerei zu dem Zweck, einen noch größeren Reichsausfluß zum Betriebe nicht nur vom Gesichtspunkte der Volksnahrung, sondern ebenso vom Gesichtspunkte der Erhaltung und Vergrößerung der natürlichen Bezugsquellen für die Besatzung unserer Kriegsflotte mit Fisch, in den technischen Handgriffen ihres Berufs von Stund an bewanderten Seelenten hochwichtigen nationalen Erwerbszweige.

24 Tage im Treibeise festgefesselt hat der Dampfer „Theodor Burhard“ aus Rostock (Kapitän Dewow) von Libau nach Danzig mit Hanf und ist in stark beschädigtem Zustande in Vellingbör angekommen.

Ein Geschenk für Fudangel. Die Reichstagswähler des Wahlkreises Arnberg-Reghebe-Diße haben eine Sammlung für den Reichstagsabgeordneten Herrn Fudangel veranstaltet, um ihm ein wertvolles Geschenk überreichen zu können.

Selbstmord eines Professors. Wie aus Dresden gemeldet wird, ist der Selbstmörder, der sich Freitag nachmittag aus dem im dritten Stockwerk eines Hauses auf der Wälder Straße befindlichen Fenster in den Hof gestürzt hat, der frühere Wiener, zuletzt Ulrechter Professor der Chirurgie Dr. Adolf Salzer gewesen. Was den Unglücklichen in den Tod getrieben, weiß man nicht, vermutlich plötzliche Geistesstörung. Nach seinem Sturze auf das Pflaster des Hofraumes war er nicht gleich tot; vielmehr vermochte er noch den Oberkörper aufzurichten, wehrte eine Frau, die ihm behilflich sein wollte, ab, nahm aus der Tasche seiner Beinkleider ein Federmesser und stieß es sich in den Hals; erst dann gab er bald darauf seinen Geist auf. Seine beiden in Wien lebenden Brüder sind hier eingetroffen.

Verstorbener. Der wegen seiner Tüchtigkeit allgemein beliebte Arzt Dr. Jaessing ist aus Lohschwitz bei Dresden, wo er seit acht Jahren seine Praxis ausgeübt hat, unter Zurücklassung seiner Wertpapiere spurlos verschwunden. Die Sache erregt in der dortigen Gegend großes Aufsehen. Auch die Thatsache, daß zwei erst seit kurzer Zeit in Lohschwitz thätige junge Ärzte sich auf Bittaten gefordert haben, hat Erregung hervorgerufen.

Eine neue militärische Erfindung wird aus Nürnberg berichtet. Zwei fünfjährig-Prezivilige des 14. Infanterie-Regiments haben beim Kriegsministerium eine Erfindung eingereicht, die das bekanntlich sehr schwierige Zielen und Schießen in liegender Stellung erleichtern und somit die Treffsicherheit erhöhen soll. Es ist übrigens auch dort ein Erfinder eines tauglichsten Panzerstoffes entstanden, ein junger Kaufmann, Schicksal sollte dieser Tage auf der Wälder Wiese vorgekommen werden.

Genickstarre. Aus mehreren Orten Baderstoffs Nachrichten über Auftreten der Genickstarre ein. In Dörsheim bei Heidelberg sind bereits zahlreiche Personen erkrankt und drei gestorben.

Die Sacht nach Abenteuerern hat sechs Anaben aus dem Orte Neben bewogen, am 2. Osterfeiertag sich heimlich von Hause zu entfernen, um in Afrika ihr Glück zu versuchen, wie drei von ihnen erklärten, die das Heimweh am nächsten Morgen wieder ins Elternhaus zurückführte. Die drei anderen, im Alter von 14, 11 und 7 Jahren, Söhne von Eisenbahnenbediensteten, werden zur Zeit noch vermisst; man vermutet, daß sie nach der nahen Pfalz gewandert sind. Mit ausreichenden Vorräten sollen sie keineswegs versehen sein, so daß sie wohl nicht sehr weit kommen werden.

Der Phonograph und unsere schwarzen Landleute. Einen Privatbrief aus Dar-es-Salaam, welcher der „Täg. Ansch.“ zur Verfügung gestellt wurde, entnehmen wir folgenden amüsanten Passus: „... Herr v. Hermann treibt hier mit einem Phonographen Erachtens. Das Staunen und Wunder der Eingeborenen, wenn sie aus diesem unheimlichen Dinge hören

## Herzenswandlungen.

(Fortsetzung.)  
„Frau Hyde macht heute früh Feterabend.“  
„Ist das Angie Gescham vernehmen, Sieh, alle Fenster sind schon dunkel. Kommt du nicht in das Haus, Ida?“  
Die Angeredete war am Rande des Marmorbeckens, das den Springbrunnen umgab, stehen geblieben.  
„Nicht, Angie, es ist drinnen so heiß.“  
„Aber du sagtest doch, daß du müde seiest.“  
„Das ist, ich auch und deshalb möchte ich mich hier in der kühlen Luft ausruhen.“  
„Du wirst dich erkälten.“  
„Warum nicht gar — ich erkälte mich niemals.“  
„Soll ich bei dir bleiben, Ida?“  
„Wozu? — Nein, nein, keine, ich möchte lieber ein wenig allein sein. Geh' hinein, denn wenn du morgen bleich aussehst, würde ich den ersten Unwillen meines Verlobten verfallen.“  
Angie lachte und lief die Stufen zur Veranda hinauf, wo sie bald durch die große Glas Thür verschwunden war, während Ida, eine Hand auf den Rand des Marmorbeckens gestützt, anscheinend unbeweglich stehen blieb.  
Dorillons Herz klopfte in stürmischen Schlägen. Das Schicksal hatte ihm die Gelegenheit geboten, nach der er sich so heiß geseht. Ida war ihm nahe und sie waren allein. Welch' seltsame Jagdstille! Die demütigste sich seiner und schien ihm zu ge-

boten, regungslos im Schatten der Ulme stehen zu bleiben und den glücklichen Moment vorüber zu lassen, der für ihn vielleicht nie wiederkehren würde und von dessen Folgen das Glück oder das Unglück seiner Zukunft abhing? Aber Dorillon war nicht der Mann, einer augenblicklichen Schwäche nachzugeben. Er hob die herabhängenden Ärmel des Baumes zur Seite und trat mit ruhigem, entschlossenen Schritte hinaus aus dem Schatten, auf den mondbeleuchteten Rasenplatz.

Unwillkürlich erschreckend, sah Ida sich um, ohne jedoch ihre Stellung zu verändern.  
„Wie, Herr Dorillon, Sie sind noch so spät hier draußen?“  
„Die drückende Schwüle im Hause beengte mich, Frau Delamare.“  
„Es ist kühllich kühl und frisch hier.“  
„Ja, das ist es.“  
Sie hatten sich so viel zu sagen, es hing so vieles von dem Ausgange dieser Stunde ab; und doch fanden sie nur die alltäglichen Redensarten! Ida stand schweigend da, es schien als sei sie nicht gewillt, auf eine weitere Unterhaltung einzugehen.

„Ich nahm Dorillon wieder das Wort. Ich hoffte auf eine Gelegenheit, heute abend mit Ihnen zu reden, Frau Delamare, die Diener jedoch sagten mir, daß Sie sich bereits zurückgezogen hätten.“

„Ich war auch hinauf in mein Zimmer gegangen, indes Angie überredete mich, mit ihr einen Gang durch den Garten zu machen.“  
Aber sie fragte nicht, weshalb er gewünscht, sie zu sprechen.

„Wie ich höre, verläßt uns Herr Fairfax morgen,“ sagte er ruhig.

„Ja.“  
„Werden Sie ihn vermissen?“  
„Ja.“  
„Sie sind schon lange mit ihm befreundet gewesen.“

„Ja, mehrere Jahre.“  
„Es übertrifft mich,“ sagte Dorillon langsam, „daß er die Thorsheit begehen konnte, für die Möglichkeit, in nähere Beziehungen zu Ihnen zu treten, die Gewißheit einer Freundschaft wie die Ihrige auf das Spiel zu setzen. Männer sind zuweilen thöricht — es scheint ein Teil ihres Naturells zu sein.“

„Herr Dorillon,“ sagte Ida, hastig aufblickend.  
„Meine Kenntnis Ihrer persönlichen Angelegenheiten befreut Sie. Ja, Frau Delamare, ich weiß, daß besagter Herr sich um Sie beworben und Sie ihn abgewiesen haben. Sie brauchen nicht zu erschrecken, das Geheimnis ist bei mir sicher aufgehoben.“

Ida richtete sich stolz auf.

„Ich ersuche nicht, Herr Dorillon; es liegt mir wenig daran, ob das Geheimnis, wie Sie es nennen, bewahrt ist oder nicht.“

„Habe ich Sie beleidigt?“  
Seine Stimme, die erst fast herausfordernd geklungen, war jetzt beinahe innig stehend. Auch Idas Stimme war sanfter geworden, als sie antwortete:

„Nein, ich habe keinen Grund, mich beleidigt zu fühlen.“

„Verlassen Sie mich?“ fragte er als sie vom dem Springbrunnen sich abwandte.

„Ja, es ist spät.“  
„Bleiben Sie noch einen Moment. Ich habe noch nicht ausgesprochen, was ich Ihnen sagen wollte.“

„Und das wäre, Herr Dorillon?“  
„Ida,“ sagte er mit leiser, felsam erregter Stimme, „auch ich möchte alles wagen, was Ferdinand Fairfax auf das Spiel gesetzt und verloren hat. Auch ich bin unbefähigt genug, die Gewißheit Ihrer Freundschaft für die unsichere Hoffnung auf etwas anderes einzusetzen. Ich liebe Sie, Ida, und schmeichle mich demnach — Sie meine Gattin nennen zu dürfen.“

Die letzten Worte waren kaum vernehmbar gesprochen. Ida hatte ihn angehört und einige Augenblicke war das leise, einbürgliche Plätschern des herabfallenden Wassers der einzige Ton, der die Stille unterbrach.

„Ich liebe Sie, Ida,“ wiederholte er langsam und eindringlich. „Es gab eine Zeit, wo ich dachte, von hier zu gehen, ohne das Wort auszusprechen, denn ich glaubte, Fairfax nehme den ersten Platz in Ihrem Herzen ein. Denn abend kam neuer Mut und Entschlossenheit über mich — ich bin zu hastig gewesen, Ida?“

„Nein,“ sagte sie sanft. „Der Mann hat das Recht und den Vorrang reden zu dürfen — die Frau kann nur schweigen und harren.“

„Und das Schicksal mit einem Worte zu schaden. Ida, ich warte auf dies Wort. Ich bin ein gebuligter Mensch — aber diese Unge-